

# THOMAS – AUF DER SUCHE NACH GEWISSHEIT

## Einleitung

- Predigtserie über Personen des Ostergeschehens.
- Heute geht es um Thomas. Was denkt ihr, wenn dieser Name fällt? Thomas, der Zweifler. Der ungläubige Thomas. Im Volksmund ist er das Urbild eines Zweiflers. Einer, der nur glaubt, was er sieht. Und der nicht einfach glaubt, was man ihm sagt. Einer, der unbequeme Fragen stellt.
- Damit entspricht er dem Ideal der heutigen Gesellschaft. Zumindest in der westlichen Welt. Die Zeit ist vorbei, in der die Kirche vorgeben kann, was zu glauben ist. Auch was die Bibel sagt, wird zuerst einmal angezweifelt. Der Zweifel ist salonfähig geworden. Vgl. Artikel in Wochenmagazinen vor Feiertagen.
- Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hatte vor Ostern (Ausgabe vom 31.3.) ein interessantes Hauptthema: „Kann der Mensch ohne Glauben leben?“ Die Autorin lässt verschiedene Menschen zu Wort kommen, die zu dieser Frage etwas sagen können – z.B. einen Notfallseelsorger oder die verantwortliche Ärztin für die Corona-Hotline in Berlin. Schon in der Überschrift deutet sie an: „Lange dachte die moderne Gesellschaft, es gehe auch ohne Religion. Doch in der Krise spüren viele: Etwas Gottvertrauen wäre jetzt gut.“
- Sie schreibt: „Kann der Mensch ohne Glauben leben? Die Frage steht im Raum, seit durch das Virus Tausende einsam sterben und Angehörige ohne den Trost der Trauerrituale zurückbleiben. Man merkt es am Aufleben alter Sehnsüchte nach Gewissheit, Horizont, Heil und vielleicht sogar Erlösung.“
- Am Schluss zieht die Autorin ein bemerkenswertes Fazit: „Kann der Mensch ohne Glauben leben? Nein! Zwar sind wir heute imstande, Glauben und Wissen zu versöhnen. Doch die Reichweite unseres Wissens bleibt beschränkt. Mit Wissen allein lässt sich kein Trost spenden und kein Vertrauen schaffen. Um die Gegenwart zu ertragen und die Zukunft zu gestalten, brauchen wir ein Ziel, eine Vision, eine Hoffnung. Worauf? Dass es etwas gibt, was über allem, vor allem und nach allem gilt. Früher nannte man das Gott.“
- Die Sehnsucht nach Gewissheit. Die Suche nach Gewissheit. Das treibt den Menschen um. Das war auch bei Thomas so. Sein Ruf als Zweifler ist zu einseitig. Die bessere Überschrift über sein Leben wäre: Auf der Suche nach Gewissheit. Es gibt zwar nur wenige Bibelstellen über ihn, aber darin entdecken wir wichtige Spuren seiner Suche. Ich möchte euch hineinzunehmen in diese Spurensuche.

## **1. Thomas war ein Jünger von Jesus (Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15)**

- Der Name Thomas ist aramäisch und bedeutet „Zwilling“. Er hatte noch einen zweiten Namen: „Didymus“, das ist die griech. Form von „Zwilling“. Manche Bibeln lassen Didymus als Name stehen (Joh 11,16: NGÜ), manche übersetzen den Zweitnamen: „Thomas, der Zwilling genannt wird“ (LUT/ELB). Vermutlich hatte er einen Zwillingbruder oder eine Zwillingsschwester. Darüber ist aber nichts bekannt.
- Thomas wurde von Jesus zu seinem Jünger berufen. Sein Name taucht in allen Listen der 12 Apostel auf z.B. in Mt 10,3). „Jünger“ bedeutet eigentlich Schüler oder Lernender. Jeder Rabbi (Lehrer) hatte damals eine Schar von Schülern (Jüngern) um sich. Der Unterricht fand meist auf Spaziergängen statt.
- Was gehört zu den Eigenschaften eines guten Schülers? Fragen stellen. Wer nichts fragt, lernt auch nicht viel. Das war auch beim Rabbi Jesus so: die Jünger durften Fragen stellen. Jesus hielt nicht nur Vorträge, sondern ging auf die Fragen seiner Schüler ein und beantwortete sie. Da waren auch kritische Fragen erlaubt und komische Fragen: Petrus fragte z.B.: „Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal?“. Was antwortet Jesus? „Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal“ (Mt 18,21). Jesus sagte nicht: das ist eine blöde Frage, sondern gab Antwort.
- Eine Lehrmethode von Jesus war, Fragen zu beantworten. Durch Fragen und Antworten kann man sich Lernstoff besser aneignen. Neugierige lernen besser. Eine andere war das Auswendiglernen von kurzen Merksätzen (z.B. Bergpredigt). Der Großteil der Überlieferung der Evangelien geschah aus dem Gedächtnis. Hätten die Jünger nicht auswendig gelernt, gäbe es keine mündliche Überlieferung. Keine Evangelien.
- Bedenke: Jünger sind keine Menschen, die auf alle Fragen eine Antwort haben. Aber sie wissen, wen sie fragen können. Entscheidend ist, wer unser Lehrer ist. Wir können Jesus alles fragen. Damals war es möglich, Jesus direkt zu fragen. Aber nur, wenn er bei ihnen war. Heute sind wir besser dran. Wir können jederzeit zu ihm kommen. Sogar alle gleichzeitig. Jesus antwortet schriftlich: in der Bibel. Hier finden wir Antworten – oft nicht so ganz einfach. Wer auf der Suche ist, stellt Fragen – wie Thomas.

## 2. Die erste Spur: Joh 11,16

- Thomas taucht erst im Zusammenhang mit der Passionsgeschichte auf. Vorher erfahren wir nichts von ihm außer seinen Namen. Doch dann finden wir seine erste Spur. Als es gefährlich wird, wird er aktiv.

**Joh 11,16** Da sagte Thomas, der Didymos (= Zwilling) genannt wird, zu seinen Mitjüngern: Auch wir wollen hinziehen, damit wir mit ihm sterben!

- Warum sagte er das? Lazarus, ein sehr guter Freund von Jesus und seinen Jüngern, war krank. Maria und Marta, seine Schwestern, sandten einen Boten zu Jesus mit der Information: „Herr, der, den du lieb hast, ist krank.“ Und sie erwarteten von ihm, dass er so schnell wie möglich kommt und ihn heilt.
- Wie reagiert Jesus? Rätselhaft. Er wartet zwei Tage. Dazu waren sie zwei Tage unterwegs, sodass Lazarus schon 4 Tage in der Grabkammer lag, als sie ankamen (11,17). Nach vier Tagen war damals der Tod endgültig. Die Seele konnte nicht mehr zurück. Warum wartete Jesus? Weil er wusste, dass Lazarus bereits gestorben war und er ihn vom Tod auferwecken würde. Und dadurch seine Größe als Gottes Sohn sichtbar werden konnte. Aber das wussten weder die Schwestern von Lazarus noch seine Jünger.
- Als Jesus seinen Jüngern die Reise zu Lazarus ankündigte, war ihre Stimmung auf dem Tiefpunkt. Sie waren überhaupt nicht davon begeistert. Warum? Weil sie kurz vorher schon dort waren und Jesus knapp einer Steinigung entkam (10,31-39). Es war also brandgefährlich für Jesus und für sie. Und deshalb brachten sie ihre Bedenken vor:

**Joh 11,8** »Rabbi«, wandten sie ein, »vor kurzem haben die Juden dort noch versucht, dich zu steinigen, und jetzt willst du wieder dahin zurückkehren?«

- Aber Jesus war fest entschlossen. Es gab keine Alternative. Und Jesus erklärt ihnen, warum (11,14-15): Die Auferweckung von Lazarus sollte eine Glaubenslektion für seine Schüler sein. Aber sie verstanden nicht so recht, was er meinte. Sie waren wahrscheinlich verwirrt und voller Angst.
- In diese Stimmung hinein macht Thomas seinen Mitjüngern eine klare Ansage: „Auch wir wollen hinziehen, damit wir mit ihm sterben“ (11,16). Und alle stimmten zu. Was zeigt diese Aussage?
- Thomas fasst die angstvolle Stimmung in Worte. Doch trotz aller Angst forderte er die Jünger zu einem mutigen Schritt heraus: Wir gehen mit Jesus. Wir bleiben bei ihm, auch wenn es unseren Tod bedeutet. Hier zeigt sich kein zaghafter, zweifelnder Thomas, sondern ein mutiger Jünger von Jesus!
- Dabei war sein bzw. ihr Blick begrenzt: Thomas befürchtete den Tod Jesu, rechnete aber nicht mit seiner Auferstehung. Das konnte er noch nicht begreifen. Deshalb ist diese Entscheidung doppelt mutig. Thomas wollte Jesus auf jeden Fall folgen, auch in den Tod.
- Das Erstaunliche geschah: Die Auferweckung des Lazarus wurde zur Glaubenslektion für die Jünger. Sie erhielten Gewissheit auf die Frage nach dem Tod. Jesus ist der Herr über den Tod! Er sagte zu Maria: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (11,25).
- Thomas erwartete den Tod, aber Jesus zeigte ihm das Leben. Das war sicher eine prägende Erfahrung für seinen Glauben. Und eine entscheidende Antwort auf seiner Suche nach Gewissheit.

## 3. Die zweite Spur: Joh 14,5

- Die zweite Spur führt uns in eine ernste Situation im Leben von Thomas. Jetzt ist es soweit. Jesus bereitet die Jünger auf seinen Abschied vor. In den sog. „Abschiedsreden“ fasst er noch einmal das Wichtigste für seine Jünger zusammen. Und gibt ihnen eine Perspektive für ihr weiteres Leben (Joh 14-17).
- Zu Beginn dieser langen Rede erklärt Jesus seinen Jüngern, wohin er geht und dass er wiederkommt, um sie zu sich zu holen. Jesus spricht vom Haus seines Vaters und dem Weg, der dorthin führt (14,1-4). Diesen Weg würden sie ja kennen (14,4). Offensichtlich aber doch nicht. Denn sofort meldet sich der nachdenkliche Thomas, der Jünger, der gerne Fragen stellt, weil ihm nicht klar war, was Jesus meinte:

**Joh 14,5** »Herr«, sagte Thomas, »wir wissen doch nicht einmal, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg dorthin kennen?«

- Thomas fragt nach dem Weg. Er ist auf der Suche nach Gewissheit. Wohin geht es? Wohin führst du uns, Rabbi? Und interessanterweise folgt der Frage des Thomas eine Antwort, die sicher zu den häufigst zitierten Aussagen von Jesus im NT zählen: **„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (14,6)**. Was wäre, wenn Thomas diese Frage nicht gestellt hätte?

- **Beachte:** Jesus hatte ihnen den Weg ja bereits erklärt (14,4), aber die Fragen von Thomas und später Philippus (14,8: Herr, zeige uns den Vater so genügt uns) zeigen, dass sie nicht verstanden hatten, was Jesus meinte. Jesus erklärt es noch einmal und geht geduldig auf ihre Fragen ein.
- Thomas hatte das Talent, die richtigen Fragen zu stellen. Auf seiner Suche nach Gewissheit. Diese Antwort von Jesus war ein weiterer Baustein seiner Glaubensgewissheit. Er erkannte immer mehr, wer Jesus für ihn war: Das zweite „Ich-bin-Wort“, das in seiner Spurensuche auftaucht. In 11,25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ und hier: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.
- **Bedenke:** Je größer uns Jesus wird, desto stabiler ist das Fundament unseres Glaubens. Das Fundament besteht nicht in unseren Fähigkeiten, sondern allein in Christus.

### 3. Die dritte Spur: Joh 20,24-29

- Die dritte Spur ist diejenige, für die Thomas hauptsächlich bekannt ist. Seine wichtigste Erfahrung auf der Suche nach Gewissheit. Ich lese den ganzen Text:
 

**Joh 20,24-29 (NGÜ)** <sup>24</sup>Thomas, auch Didymus genannt, einer der Zwölf, war nicht dabei gewesen, als Jesus zu den Jüngern gekommen war. <sup>25</sup>Die anderen erzählten ihm: »Wir haben den Herrn gesehen!« Thomas erwiderte: »Erst muss ich seine von den Nägeln durchbohrten Hände sehen; ich muss meinen Finger auf die durchbohrten Stellen und meine Hand in seine durchbohrte Seite legen. Vorher glaube ich es nicht.« <sup>26</sup>Acht Tage später waren die Jünger wieder beisammen; diesmal war auch Thomas dabei. Mit einem Mal kam Jesus, obwohl die Türen verschlossen waren, zu ihnen herein. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« <sup>27</sup>Dann wandte er sich Thomas zu. »Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an!«, forderte er ihn auf. »Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!« <sup>28</sup>Thomas sagte zu ihm: »Mein Herr und mein Gott!« <sup>29</sup>Jesus erwiderte: »Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. **Glücklich zu nennen sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.**«
- Jesus erscheint seinen Jüngern nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt. Er hat also schon den Auferstehungsleib – z.B. kann er durch geschlossene Türen gehen (20,26). Er zeigt ihnen seine Wundmale als Beweis der Auferstehung. Er spricht ihnen seinen Frieden zu inmitten ihrer Angst: Friede sei mit euch! Die Jünger wussten nun ganz genau, dass Jesus auferstanden war und lebte. Sie hatten sichtbare Beweise für ihren Glauben. Sie hatten Gewissheit. Doch einer fehlte: Thomas.
- **Wo war Thomas?** Das ist die Frage, die ich mir stelle. Warum war er nicht dabei. Er war doch sonst immer im Kreis der Jünger zu finden (vgl. andere Stellen). Wieso war er in dieser Stunde der Angst nicht da? Die Jünger hatten ja die Türen verrammelt aus Angst vor den Juden. Sie dachten, dass es ihnen nun an den Kragen geht. In der höchsten Verzweiflung erscheint plötzlich Jesus und alle Angst war verfliegen durch seine Gegenwart, durch seinen Frieden. Wo war denn Thomas?
- Die Jünger erzählten ihm davon. Das zeigt, dass sie wussten, wo er war. Was er antwortete, brachte ihm den Image eines Zweiflers ein, eines Ungläubigen. Aber ich finde, dass dieses Bild zu einseitig überbetont wird. Seine Antwort könnte eher ein Hinweis darauf sein, warum er fehlte.
- Ich denke, er war einfach verzweifelt auf seiner Suche nach Gewissheit. Jesus war wie befürchtet getötet worden. Auch sein Ende stand bevor. Einige Frauen behaupteten zwar, Jesus sei auferstanden, aber wer weiß schon, ob das stimmt. Aussagen von Frauen zählten sowieso nicht als Beweis. Es hatte alles keinen Sinn mehr. Warum noch zu den Jüngern gehen? Die konnten ihm auch nicht mehr helfen. So könnte ich mir seine Stimmungslage vorstellen. Er konzentrierte sich auf seinen Tod als Märtyrer. Allein.
- Als ihm dann die Jünger von der Begegnung mit Jesus erzählten, war er nicht sofort begeistert, sondern verlangte klare Beweise dafür. Damit forderte er aber nicht mehr, als was Jesus den anderen Jüngern bereits gewährt hatte. Thomas wollte nicht aufgrund der Aussage der Jünger glauben, sondern sich selbst überzeugen. Seine Gewissheit brauchte eine tragfähige Grundlage. Er machte es sich nicht einfach.
- Das Gute ist: Thomas tauchte wieder im Jüngerkreis auf. Er blieb nicht allein, sondern wartete im Kreis der Jünger wie es weiterging. Und nach acht Tagen erscheint Jesus noch einmal. Was mag wohl in den acht Tagen in ihm vorgegangen sein? Ein Kopfkino zwischen Gewissheit und Zweifel. Ein Hin und Her. Diese Spannung ist schwer auszuhalten. Jak 1,6: Wer zweifelt gleicht einer Meereswoge, die hin- und hergepeitscht wird. Wer zweifelt, ist innerlich gespalten. Aber vielleicht brauchte Thomas auch diese Zeit. Nachdenkliche Menschen brauchen Zeit zur inneren Klärung.
- Aber Jesus vergisst seinen Jünger Thomas nicht. Er sagt nicht: Du bist selbst Schuld. Nach acht Tagen erscheint er den Jüngern ein zweites Mal. Extra wegen Thomas. Nun folgt der entscheidende Moment im Leben des Thomas. Eine Erfahrung, die vom Suchen zum Finden führt. Denn Jesus offenbart sich ihm.

- Er geht auf seine Bedingung ein und zeigt ihm persönlich seine Wunden. Er darf sogar seinen Finger auf die Wunde legen. Er darf den Auferstandenen sogar anfassen. Er war überwältigt. Nun gab es keinerlei Zweifel mehr für ihn.
- Seine Suche hat ein Ende. Er hat mit seinen eigenen Augen gesehen und mit seinen Händen betastet, dass Jesus auferstanden ist und lebt. Und da gibt es nur eine Reaktion, eine Antwort für ihn: „Mein Herr und mein Gott“. Das kürzeste Glaubensbekenntnis in der Bibel. Er hat in diesem Moment begriffen, wer Jesus ist. Und was er für ihn persönlich bedeutet.
- Die Auferstehung war der Beweis für die Gottheit Jesu. Genau deshalb wollten ihn die Juden ja steinigen (Joh 10,31ff). Sie klagten Jesus der Gotteslästerung an, weil er behauptete, Gottes Sohn und damit Gott zu sein. Und nun fiel es Thomas wie Schuppen von den Augen: Jesus ist mein kyrios (allmächtiger Herr) und mein theos (mein Gott)! Was Jesus schon in den „Ich-bin“-Worten angedeutet hat, wird für ihn jetzt zur persönlichen Gewissheit: Er ist der Auferstandene, der lebendige Gott!
- Zum Schluss der Begegnung gibt Jesus Thomas einen Glaubenssatz auf den Weg. Der ist auch für uns wichtig: „**Glücklich sind, die nicht sehen und trotzdem glauben.**“ Die ihren Glauben nicht von dem abhängig machen, was sie sehen. Damit weist Jesus uns den Weg zu einem Glauben, der reifen darf in den verschiedenen Schwierigkeiten unseres Lebens. Glauben wir z.B. nur dann an Wunder, wenn sie geschehen oder glauben wir an den, der Wunder tun kann? Machen wir unseren Glauben von unserem Gefühl abhängig oder von den Verheißungen Gottes? Das sind Lernprozesse in der Schule von Jesus.
- Und da sind wir alle auf dem Weg. Wir fragen oft: Warum greift denn Jesus nicht ein? Warum handelt er nicht sofort? Wie Maria und Marta, als Jesus ihre dringende Mail zwei Tage lang nicht beantwortete und ihren Bruder Lazarus sterben ließ. Welchen Grund Jesus hatte, wussten sie nicht. Sie konnten ihm nur vertrauen. Das macht den Glauben aus: Jesus vertrauen, dass er zur rechten Zeit eingreift.
- In Joh 21,2 taucht Thomas ein letztes Mal auf. Als Jesus sich ein weiteres Mal den Jüngern offenbart und sogar mit ihnen frühstückt. Es waren nur 7 Jünger. Einige fehlten, Thomas dieses Mal nicht. Er wird sogar an zweiter Stelle nach Petrus erwähnt. Er wollte bestimmt nicht noch einmal Jesus verpassen.
- Nach der Überlieferung starb Thomas doch noch als Märtyrer. Und zwar um das Jahr 72 in Südindien, wo er zwanzig Jahre lang das Evangelium verbreitet hatte. Viele kamen zum Glauben, nicht so sehr durch seine Sprachgewalt als vielmehr durch sein heiliges Leben und seine Wunder. Man erstach ihn, als er sich weigerte, die hinduistische Göttin Kali anzubeten. Denn Jesus war sein Herr und sein Gott!

## 4. Was können wir von ihm lernen?

### 4.1 Die Suche nach Gewissheit

- Ich denke nicht, dass unsere Gesellschaft kein Interesse mehr am Glauben hat. In dem Zeit-Artikel heißt es, dass in der Krise der Pandemie ein anderer Glaube gefragt ist: „Ein Glaube, der uns in der Gefahr trägt, erhebt, erleuchtet und leitet.“ Die Ärztin der Corona-Hotline in Berlin sagte, dass die wenigsten von den Anrufern rein medizinische Fragen hatten, die meisten suchten Beistand.
- Der Mensch ist auf der Suche nach Gewissheit. Wem kann ich vertrauen? Wo finde ich Hilfe und Halt? Wer kennt den Bauplan meines Lebens? Was kommt nach dem Tod? Thomas zeigt uns die Antwort. Auch er suchte nach Gewissheit und fand sie in Jesus Christus, dem Auferstandenen.
- Es kommt auf diese persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen an. Nicht auf eine bestimmte Kirche oder Gemeinschaft. Wer an den Fehlern der Kirchen und Christen stehenbleibt, kommt keinen Schritt weiter. Es geht um diese persönliche Erkenntnis, die Thomas gewann: Mein Herr und mein Gott. Diese Begegnung mit dem Auferstandenen veränderte seinen Glauben und damit sein ganzes Leben.
- Was Bonhoeffer in einem Brief zu Ostern 1944 schrieb, erscheint mir für Ostern 2021 genauso wichtig:
 

„Ostern? Unser Blick fällt mehr auf das Sterben als auf den Tod. Wie wir mit dem Sterben fertig werden, ist uns wichtiger, als wie wir den Tod besiegen. Mit dem Sterben fertig werden bedeutet noch nicht mit [dem] Tod fertig werden. Die Überwindung des Sterbens ist im Bereich menschlicher Möglichkeiten, die Überwindung des Todes heißt Auferstehung.“
- Es gibt keinen Impfstoff gegen den Tod. Jesus ist der Einzige, der den Tod besiegt hat.
- Deshalb möchte ich jedem Mut machen, der auf der Suche nach Gewissheit ist. Suche die Begegnung mit dem Auferstandenen, mit Jesus. Rede mit ihm. Lies die Evangelien im Neuen Testament mit der Frage: Wer bist du, Jesus? Ich denke, das wird nicht ohne Folgen bleiben.

## 4.2 Die Suche nach Antworten

- Jesus überforderte seine Jünger nicht. Sie durften mit ihm unterwegs sein und gleichzeitig auf der Suche nach Gewissheit sein. Sie lernten, Jesus zu vertrauen, auch wenn sie nicht alles verstehen konnten. Das ermutigt mich, Jesus nachzufolgen.
- Auch wer schon Jahre oder Jahrzehnte mit Jesus unterwegs ist, hat nicht zwingend eine Antwort auf alle seine Fragen. Es ist falsch, Jesus erst nachfolgen zu wollen, wenn alle Fragen geklärt und alle Zweifel beseitigt sind.
- Auch Nachfolger Jesu können in Glaubenskrisen geraten. Lebenserfahrungen, die wir nicht verstehen oder einordnen können. Manche Fragen bleiben auch offen.
- Auch Jünger sind nicht automatisch frei von Ängsten. Aber sie haben einen, der sie durchträgt, mit ausreichender Kraft ausrüstet und ihnen zuspricht: Friede sei mit euch! Sie haben einen Zufluchtsort in allen Ängsten: „In der Welt habt ihr Angst (Bedrängnis), aber seid getrost (o. fasst Mut), ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33).
- Ich freue mich heute schon auf die Bibelstunden und Seminare im Himmel. Wenn ich meine Fragen stellen kann und ich die perfekte Antwort erhalte. Aber wahrscheinlich sind dort gar nicht mehr so viele Fragen offen, weil wir vom Glauben zum Schauen gekommen sind. Da gibt es keine Ungewissheit mehr. Alles ist aufgedeckt. Wir blicken hinter den Vorhang der Heilsgeschichte und unserer persönlichen Geschichte.
- Bis es soweit ist, halten wir uns fest am auferstandenen Christus. Er ist das Fundament unserer Glaubensgewissheit:
  - **Röm 8,38-39** Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.
- Und zum Schluss noch einmal Bonhoeffer:
  - Aber dazu ist Christus nicht in die Welt gekommen, daß wir ihn begriffen, sondern daß wir uns an ihn klammern, daß wir uns einfach von ihm hineinreißen lassen in das ungeheure Geschehen der Auferstehung.

Amen.